

## QUELLE

**Sabine Hank**

# Die Kriegsfotoalben des Berliner jüdischen Arztes Willy Hans Crohn

## 1. Einführung

Im Mai 1996 übergab Peter Crohn dem Archiv der Stiftung Neue Synagoge Berlin – Centrum Judaicum vier Fotoalben sowie drei Konzert- und Theater-Merkbüchlein seines Vaters Willy Hans Crohn.<sup>1</sup> Drei der Fotoalben enthalten 299 Fotografien<sup>2</sup> und Bildpostkarten sowie 17 von Erich M. Simon<sup>3</sup> gezeichnete Feldpostkarten aus der Zeit von 1914 bis 1918. Sie dokumentieren Willy Crohns Einsatz als Feldunter- und Feldhilfsarzt während des Ersten Weltkrieges im Osten. Ein viertes Album bewahrt Familienfotos aus den Jahren 1893 bis 1945. In den Merkbüchlein hielt Willy Crohn seine Konzert- und Theaterbesuche in Berlin von 1902 bis 1938 fest.

## 2. Willy Hans Crohn

Willy Hans Crohn wurde am 3. Juli 1891 in Berlin als Sohn des Fabrikdirektors Hermann Crohn und seiner Ehefrau Margarethe (geb. Aron) geboren. Der Vater war zunächst Agent der 1872 gegründeten *Eilenburger Kattun-Manufaktur Aktien-Gesellschaft*, von 1890 bis 1919 dann deren Direktor.<sup>4</sup> Während der Kindheit und Jugend hielt sich Willy Crohn zusammen mit seinen Geschwistern Paul und Alice häufiger in Eilenburg auf, wie mehrere Familienfotografien belegen.

Crohn besuchte das Ascanische Gymnasium in Berlin, wo er im April 1911 sein Abitur ablegte. Dem folgte ein Medizinstudium an den Universitäten Berlin, München und Königsberg. Im August 1913 bestand er in Berlin die ärztliche Vorprüfung.<sup>5</sup> Sein Studium

<sup>1</sup> Centrum Judaicum Archiv, Berlin [im Folgenden: CJA], 6.10, Nachlasssplitter Dr. Willy Crohn.

<sup>2</sup> Die Mehrzahl der Fotografien, die meisten davon im Format 9 x 14 cm, weitere auch in 5,5 x 8,5 cm bzw. 18 x 12,5 cm, ist noch erstaunlich gut erhalten, einige sind allerdings schon stark verblasst. Die sehr brüchigen Albenblätter machten es erforderlich, sie in der ursprünglichen Anordnung der Fotografien zu dokumentieren. Anschließend wurden letztere entnommen und archiviert.

<sup>3</sup> Erich Moritz Markus Simon (geb. 12.04.1892 Belgard, gest. 03.05.1978 Fairfield), Maler, Grafiker und Buchillustrator. Er emigrierte 1934 über Großbritannien in die USA.

<sup>4</sup> Eilenburger Kattun-Manufaktur Aktien-Gesellschaft, Eilenburg: 1873–1923, Berlin 1923, S. 14 f. u. 18; Auskunft von Andreas Flegel, Stadtarchiv Eilenburg. Am 10. November 1914 wurde ein Vereinslazarett vom Roten Kreuz mit 90 Betten im Herrenhaus der Eilenburger Kattun-Manufaktur A. G. (Schloßfabrik) für die Leichtverletzten eingerichtet. Siehe Bericht über die Kriegstätigkeit der Roten-Kreuz-Organisationen in Eilenburg während der Zeit vom 1. August 1914 bis 1. Februar 1915, Eilenburg 1915, S. 6. Ich danke Jakob Hübner (Berlin) für die Hinweise und Recherchen zur Familie Crohn sowie zur Eilenburger Kattun-Manufaktur.

<sup>5</sup> Humboldt-Universität zu Berlin, Universitätsarchiv, Med. Fak. 851, Lebenslauf in der Dissertation [im Folgenden: Lebenslauf].

konnte er wegen des Kriegsausbruchs zunächst nicht beenden, da er am 5. Dezember 1914 als ungedienter Landsturmmann zum Kriegsdienst eingezogen wurde.

Von Februar bis Dezember 1915 war Willy Crohn als vertraglich verpflichteter Mediziner (wachhabender Arzt) im Reservelazarett in Sagan (Schlesien) eingesetzt; darauf diente er für zwei Monate als Kanonier beim 41. Feldartillerieregiment im 1. Rekrutendepot in Glogau (Schlesien). Am 6. Februar 1916 wurde Crohn zum Feldunterarzt befördert und fand als solcher bis August 1916 beim 1. Ersatzbataillon des Infanterieregiments 155 in Löwenberg (Schlesien) Verwendung (**Abb. 1**). Er gehörte damit zu den vielen mobilisierten Medizinstudenten, die ab ihrem siebenten Fachsemester im deutschen Heer nach militärischer Grundausbildung sowie Dienst an der Waffe und im Sanitätswesen als Feldunterärzte zum Einsatz kamen. Zum Feldlazarett 24 versetzt, erhielt er am 25. März 1917 die Beförderung zum Feldhilfsarzt. Im Februar 1918 erfolgte seine letzte Versetzung zum Armierungsbataillon 111; vermutlich im selben Jahr wurde Crohn das Eiserner Kreuz 2. Klasse verliehen. Er nahm im Zeitraum von 1916 bis 1918 an Stellungskämpfen bei Dünaburg und zwischen Narocz- und Dryswjatysee sowie an der Offensive am Peipussee und an der oberen Düna teil.<sup>6</sup>

Am 1. November 1918 wurde Willy Crohn beurlaubt, um sein Studium in Königsberg und Berlin zu Ende zu führen; die Entlassung aus dem Militärdienst folgte im Dezember.<sup>7</sup> Im Juli 1919 bestand er das Staatsexamen und wurde am 23. September 1919 an der Berliner Universität promoviert.<sup>8</sup> Nach Erhalt der Approbation arbeitete Crohn neun Jahre auf der inneren Abteilung des Rudolf-Virchow-Krankenhauses in Berlin. 1921 heiratete er die Schauspielerin Lotte Stein.<sup>9</sup> Ihr gemeinsamer Sohn Claus Peter wurde am 26. Juni 1925 in Berlin geboren.<sup>10</sup> 1929 ließ sich Willy Crohn als Facharzt für innere Krankheiten in Berlin nieder und arbeitete ab November 1935 für mehr als ein Jahr an der deutschen medizinischen Universitätsklinik in Prag. 1937 übersiedelte er nach Rom, wo es ihm allerdings nicht möglich war, als Arzt zu arbeiten. Er veröffentlichte Beiträge in verschiedenen medizinischen Zeitschriften und beriet Kollegen. Zudem half er seiner zweiten Frau Erika Charlotte Crohn<sup>11</sup> bei der Führung einer kleinen Pension, die sie 1938 verkaufen mussten.<sup>12</sup> Willy Crohn wurde im Frühjahr desselben Jahres anlässlich eines Hitler-Besuches wie viele andere in Italien lebende deutsche Juden für zwei Wochen inhaftiert.<sup>13</sup> Im Mai 1940 gelang es dem Ehepaar Crohn, in die USA, nach New York, zu

<sup>6</sup> Landesarchiv Baden-Württemberg, Generallandesarchiv Karlsruhe, Bestand 456 E Nr. 1861, Auszug aus der Kriegsranliste des Armierungsbataillons 111.

<sup>7</sup> Landesarchiv Baden-Württemberg, Generallandesarchiv Karlsruhe, Bestand 456 E Nr. 1861; Lebenslauf.

<sup>8</sup> Lebenslauf; Crohn, Willy Hans: Beitrag zur Kasuistik der Knochenzysten, Berlin 1919.

<sup>9</sup> Lotte Stein, geb. Philippstein, (geb. 12.01.1894 Berlin, gest. 20.09.1982 München). Siehe Leo Baeck Institute New York [im Folgenden: LBI], Research Foundation for Jewish Immigration, Lotte Stein, actress, online unter: <http://archive.org/stream/researchfoundati62rese#page/n174/mode/1up> [27.01.2015].

<sup>10</sup> LBI, AR 7194, Hermann Fuernberg Collection, Box 3, Folder 2, Gildemeester Correspondence, darin: Curriculum vitae von Dr. Willy H. Crohn, 18.10.1939, online unter: <http://archive.org/stream/hermannfuernbergo3fuer#page/n463/mode/1up> [27.01.2015], [im Folgenden: Curriculum vitae].

<sup>11</sup> Die Ehe mit Lotte Stein war 1935 geschieden worden.

<sup>12</sup> Curriculum vitae.

<sup>13</sup> Siehe Voigt, Klaus: Zuflucht auf Widerruf. Exil in Italien 1933–1945, Bd. 1, Stuttgart 1989, S. 122–141. Ich danke Ulrich Wyrwa (Berlin) für den Literaturhinweis.

emigrieren. Dort konnte Willy Crohn 1945 eine eigene Praxis eröffnen. Er starb am 25. Januar 1946 in Brooklyn.<sup>14</sup>

### 3. Die Fotoalben

Die von Crohn hinterlassenen Fotoalben spiegeln zum einen seine alltägliche Arbeit als Arzt im Kriegseinsatz – in Vereins- und Reservelazaretten der Etappe sowie später in Feldlazaretten an der Front – wider. Zum anderen zeigen sie Orte, Landschaften und Zivilbevölkerung des östlichen Kriegsschauplatzes. Solches, größtenteils privates, Bildmaterial ist deutlich weniger verbreitet als vergleichbares von der Westfront. Für Willy Crohn selbst waren diese Alben so wichtig, dass er sie sorgfältig aufbewahrte und mit in die Emigration nahm. Jetzt um die 100 Jahre alt, sollen diese Fotos der Öffentlichkeit vorgestellt werden.

Auf den Fotografien ist Crohn mit medizinischem Personal am Operationstisch (**Abb. 2**), bei der Visite oder unterwegs zu Patienten zu sehen. Andere halten Freizeitunternehmungen wie Schneeschuhfahren und Baden fest. Auf Gruppenbildern steht Crohn inmitten seiner Arztkollegen und des Lazarettpersonals (**Abb. 3**). Eines der drei Alben enthält auch eine Reihe Porträtfotografien von Krankenschwestern beziehungsweise Freundinnen. Daneben finden sich Land- und Ortschaftsaufnahmen aus Schlesien, Russisch-Polen, Litauen und Russland sowie auch professionelle Bildpostkarten (**Abb. 4**). Kaum festgehalten wurden Kampfeinheiten oder Kriegsgerät; eine Klein- und Förderbahn mit Soldaten oder der Transport von Verwundeten bilden Ausnahmen (**Abb. 5**). Kampfhandlungen wurden überhaupt nicht fotografiert; nur einige Ablichtungen von Bränden, Löscheinsätzen und zerstörten Ortschaften finden sich. Trotzdem lassen die Bilder die Entbehrungen, die schlechten Wohn-, Lebens- und Arbeitsumstände sowie die harten klimatischen Bedingungen erkennen. Willy Crohn beschriftete die Abzüge regelmäßig auf der Rückseite mit Ort, Datum und gegebenenfalls Namen sowie Dienstgrad der abgebildeten Personen. Dies gestattet, seine Einsatzorte nachzuvollziehen. Hingegen ist leider nicht bekannt, wer jeweils fotografierte.

Lediglich zwei Bilder mit jüdischen Sujets gibt es: eine Aufnahme von Juden beim Gottesdienst in Litauen vom Mai 1917 (**Abb. 6**) und eine Bildpostkarte vom jüdischen Friedhof im russischen Reschiza. Offenbar war dies Crohn nicht besonders wichtig. Eine Erklärung hierfür könnte sein, dass er schon 1912 aus dem Judentum ausgetreten war<sup>15</sup> und seitdem keiner Religionsgemeinschaft angehörte.

Wenig ist über seine persönliche Meinung zum Krieg und die Verhältnisse vor Ort bekannt, da sich in dem Konvolut weder Feldpostbriefe noch andere umfangreichere Aufzeichnungen von ihm befinden. Allerdings verschickte Willy Crohn einige wenige der Karten beschrieben an die Familie.<sup>16</sup> So heißt es etwa in einer Bildpostkarte aus dem Reservelazarett in Sagan an seinen Vater in Eilenburg vom 12. April 1915:

<sup>14</sup> Information von Peter Crohn (München).

<sup>15</sup> CJA, 2 A 1, Austrittskartei der Jüdischen Gemeinde zu Berlin, Willy Hans Crohn.

<sup>16</sup> Diese sind entweder als gestempelte Feldpostkarten oder als Einleger in Feldpostbriefen verschickt worden. Ganz vereinzelt finden sich in den Alben auch Feldpostkarten anderer Schreiber an Willy Crohn.

„Lieber Papa! Ich sende Dir zu Deinem Geburtstag die herzlichsten Glückwünsche u[nd] wünsche Dir alles Gute. Vor allem uns allen, dass der Krieg bald ein Ende hat, was leider nicht zu erwarten ist. Sonst gehts mir gut u[nd] bin ich schon wieder mitten drin in der Arbeit. [...]“.

Auf einer Feldpostkarte an die Eltern vom August 1916 aus Litauen gab Crohn einen kurzen Situationsbericht (**Abb. 7**):

„Meine Lieben! Diese sinnlosen Entfernungen! Bin um ½ 10 angekommen, kann aber erst ½ 3 weiter. Bin ½ 8 in Leonpol mit Kleinbahn. Wie [ich] von da zum Div[isions] Arzt weiter komme, ist mir vorläufig noch rätselhaft. Jedenfalls scheine ich selbst heute (Montag Abend) noch nicht ans Ziel zu kommen. Von Leonpol wohl mit Wagen oder so. Essen tue ich umstehend.<sup>17</sup> Interessant ist natürlich jeder Schritt, Dörfer, das Übernachten, die Organisation hinter der Front etc. Eben böse hier: auch Rumänien hat angefangen.<sup>18</sup> Wieder einer mehr. Zum Kotzen! Morgen werde ich Euch vielleicht schon meine Adresse schreiben können. Herzlichste Grüsse Euer Willy“.

Eine Besonderheit in den Alben stellen die von Erich M. Simon (1892–1978) gezeichneten 16 Karten dar. Der später bekannte Berliner Maler und Grafiker war von 1914 bis Januar 1915 Crohns persönliche Ordonnanz. Die einzelnen Karten der Serie sandte dieser an seine Schwester Alice und deren Mann. In den Zeichnungen werden die Tätigkeiten von Crohn karikaturistisch dargestellt (**Abb. 8 und 9**). Eine zusätzliche Karte mit gedruckter Zeichnung von Simon erhielt Willy Crohn anlässlich der Verleihung des Eisernen Kreuzes 1918.

Drei Fotos zeigen Crohn und Simon zusammen im Winter 1914/15 in Kakawa (Russisch-Polen), darunter auch eines am Schützengraben (**Abb. 10**). Simon wurde vermutlich 1915 an die Westfront versetzt. Willy Crohn informierte seine Schwester Alice Ende Januar 1915 darüber, dass seine Ordonnanz Simon krankgeschrieben sei und die Serie der Zeichnungen damit ein Ende finde. Simon und Crohn blieben ihr Leben lang befreundet.<sup>19</sup> 1920 fungierte Crohn als Trauzeuge bei der Hochzeit von Simon mit Ethel Goldmann.<sup>20</sup> Im selben Jahr gestaltete der Künstler ein Exlibris für „Dr. med. Willy H. Crohn“.<sup>21</sup>

#### 4. Kunst und Kultur

Kurios mutet schließlich eine Fotografie von Willy Crohn aus dem Jahr 1919 an, auf der er den bekannten Regisseur und Schauspieler Ernst Lubitsch nachahmt und sie auch mit dem Schriftzug „Lubitsch“ signierte (**Abb. 11**).<sup>22</sup> Hier manifestiert sich sein großes Interesse an Kunst und Kultur. Die eingangs angeführten Konzert- und Theater-

<sup>17</sup> Abgebildet ist das Offizier-Casino in Ignalina, Pfingsten 1916.

<sup>18</sup> Rumänien erklärte am 27. Juni 1916 Österreich-Ungarn den Krieg. Die Kriegserklärung des Deutschen Reiches an Rumänien erfolgte am 28. August 1916.

<sup>19</sup> Information von Peter Crohn.

<sup>20</sup> Landesarchiv Berlin, P Rep. 570, Nr. 351, Urkunden Nr. 1339/20.

<sup>21</sup> Deutsche Kunst und Dekoration. Illustrierte Monatshefte für moderne Malerei, Plastik, Architektur, Wohnungs-Kunst und künstlerische Frauen-Arbeiten 23 (1920), 7–8, S. 260, online unter: <http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/dkd1920/0276> [27.01.2015].

Merkbüchlein geben Auskunft darüber, dass Crohn seit 1902 regelmäßig, häufig mehrmals im Monat, Konzert-, Opern- und Theateraufführungen in Berlin besuchte. Er notierte dazu jeweils das Werk, den Autor oder Komponisten, Ort und Datum der Aufführung. Zudem vermerkte er die Schauspieler und Sänger, deren Leistung er bewertete. Wie Peter Crohn berichtete, schrieb sein Vater auch Kritiken für das vom Verlag Felix Bloch Erben herausgegebene Magazin *Charivari*, einem der wichtigsten Mitteilungsblätter der deutschsprachigen Theaterwelt.<sup>23</sup>

Insgesamt stehen Crohns Nachlasssplitter und Leben damit beispielhaft für das vieler deutscher Juden, die im Weltkrieg ihrem Vaterland dienten und sich als Kunstfreunde zeigten, ehe sie unter dem Nationalsozialismus zur Emigration gezwungen waren.

### Abbildungen



Abb. 1: Willy Crohn als Feldunterarzt in Löwenberg,  
1916. CJA, 6.10, Nr. 1, Bl. 35.

<sup>22</sup> Diese Fotografie wurde in der Ausstellung *Pioniere in Celluloid. Juden in der frühen Filmwelt* (Stiftung Neue Synagoge Berlin – Centrum Judaicum, 2004) gezeigt.

<sup>23</sup> Willy Crohn ist auch als Redakteur der Zeitschrift aufgeführt, in: Kürschners Deutscher Literatur-Kalender 44 (1928), S. 142.



Abb. 2: Willy Crohn (2. v. links) assistiert bei einer Operation im Reservelazarett Sagan, Herbst 1915. CJA, 6.10, Nr. 1, Bl. 29.



Abb. 3: Willy Crohn (1. Reihe, 3. v. links) vor dem Reservelazarett „Herzogliches Schloss“ zu Sagan, Ostern 1915. CJA, 6.10, Nr. 2, Bl. 51.





Abb. 4: Dorf vor Widsy, 1916/17. CJA, Nr. 3, Bl. 267.

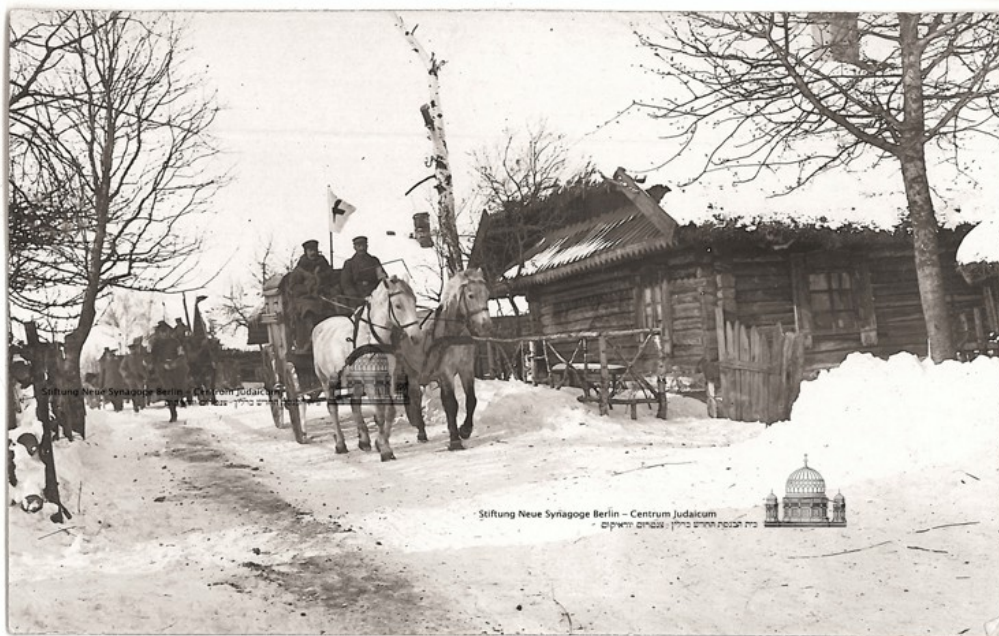


Abb. 5: Abfahrt der Sanitätskompagnie aus Pusowa, 1916/17.  
CJA, 6.10, Nr. 3, Bl. 263.



Abb. 6: Juden beim Gottesdienst in Litauen, Mai 1917. CJA, 6.10, Nr. 3, Bl. 264.



Abb. 7: Offizier-Casino in Ignalina, Pfingsten 1916. CJA, 6.10, Nr. 3, Bl. 200.





Abb. 8: Karikatur, gezeichnet von Erich M. Simon, 1914/15. CJA, 6.10, Nr. 1, Bl. 13.



Abb. 9: Karikatur, gezeichnet von Erich M. Simon, 1914/15 (in der Tür rechts der Künstler selbst). CJA, 6.10, Nr. 1, Bl. 21.



Abb. 10: Vor dem Haus von Willy Crohn in Kakawa, Winter 1914/15: Erich Simon (1. v. links) und Willy Crohn (6. v. links, sitzend). CJA, 6.10, Nr. 1, Bl. 9.



Abb. 11: Willy Crohn als Ernst Lubitsch, 1917.  
CJA, 6.10, Nr. 4, Bl. 350.

**Zitiervorschlag** Sabine Hank: Die Kriegsphotoalben des Berliner jüdischen Arztes Willy Hans Crohn, in: *Medaon – Magazin für jüdisches Leben in Forschung und Bildung*, 9 (2015), 16, S. 1–11, online unter [http://www.medaon.de/pdf/medaon\\_16\\_Hank.pdf](http://www.medaon.de/pdf/medaon_16_Hank.pdf) [dd.mm.yyyy].

**Zur Autorin** Sabine Hank, Jg. 1962, Diplomarchivarin, Studium an der Fachschule für Archivwesen Franz Mehring und Fachhochschule Potsdam, seit 1982 im Archivdienst tätig und seit 1995 Archivarin in der Stiftung Neue Synagoge Berlin - Centrum Judaicum; Ausstellungen, Forschungen und Publikationen zum Thema „Juden im Ersten Weltkrieg“. Publikationen (Auswahl): *Feldpostbriefe jüdischer Soldaten 1914-1918, Briefe ehemaliger Zöglinge an Sigmund Feist, Direktor des Reichenheimschen Waisenhauses der Jüdischen Gemeinde zu Berlin* (Teetz 2002); „Bis der Krieg uns lehrt, was der Friede bedeutet.“ *Das Ehrenfeld für die jüdischen Gefallenen des Weltkrieges auf dem Friedhof der Berliner Jüdischen Gemeinde* (Teetz, 2004); *Feldrabbiner in den deutschen Streitkräften des Ersten Weltkrieges* (Berlin 2014).